

Zammer schon und schenkte ihm ein Töpfchen. Zu dem sollte es sagen: „Töpfchen, koch!“ so kochte es guten, süßen Hirsebrei; und wenn es sagte: „Töpfchen, steh!“ so hörte es wieder auf zu kochen. Das Mädchen brachte den Topf seiner Mutter heim, und nun waren sie ihrer Armut und ihres Hungers ledig und aßen süßen Brei, so oft sie wollten. Auf eine Zeit war das Mädchen ausgegangen; da sprach die Mutter: „Töpfchen, koch!“ da kocht es, und sie ißt sich satt. Nun will sie, daß das Töpfchen wieder aufhören soll; aber sie weiß das Wort nicht. Also kocht es fort, und der Brei steigt über den Rand hinaus und kocht immer zu, die Küche und das ganze Haus voll und dann die Straße, als wollt's die ganze Welt satt machen, und es ist die größte Noth, und kein Mensch weiß sich da zu helfen. Endlich, wie nur noch ein einziges Haus übrig ist, da kommt das Kind heim und spricht nur: „Töpfchen, steh!“ da steht es und hört auf zu kochen. Und wer wieder in die Stadt wollte, der mußte sich durchheßen. Brüder Grimm.

### 89. Luifens Ausgang.

Vier Wochen hatte die arme Luise krank gelegen, und erst seit zwei Tagen durfte sie außer dem Bette sein.

Heute sollte das Kind nach den langen vier Wochen zum erstenmal wieder in den Garten; — der Tag war heiter und die Luft warm und mild.

Von ihren Eltern geführt, ging sie matt und langsam dem Garten zu; aber sie war auch traurig und still.

„Warum so still, Kind?“ fragte die Mutter. „Du hast dich ja lange nach dem Garten gesehnt und freust dich doch jetzt nicht.“

„Mutter, ich kann nicht!“ antwortete Luise. „Ach, meine schönen Levkojen und Nelken werden wohl alle verdorrt sein! Es hat sie ja niemand gewartet!“

Das Kind kommt in den Garten, kommt an ihr Beet und erstaunt und freut sich. Das Beet war rein von allem Unkraut; die Nelken und Levkojen standen in voller Blüte, und die erstern waren an kleinen Stäben sorgfältig aufgebunden; kein Pflänzchen war vertrocknet, keines war eingegangen; man sah es noch, daß sie frisch behackt und begossen waren.

„O ihr schönen Blumen!“ rief Luise; „wer hat euch gewartet?“ — Sie sieht den Vater an und die Mutter. — Vater und Mutter lächeln.

„Vater, du?“ fragt das Kind. Der Vater sagt: „Nein!“

„Aber du, Mutter?“ — „Auch nicht!“

Aber nicht weit von ihr steht Wilhelm, Luifens Bruder; seine Augen glänzen vor Freude, und sein Entzücken kann er nicht verbergen.